

**Elisabetha Karinthä**

(Die weiße Frau des Zollernhauses).

Roman nach alten Chroniken frei bearbeitet von M. Knechtge-Schönan.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XI.

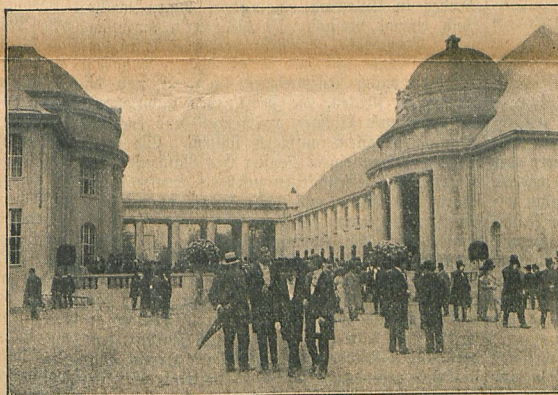
Auf der stolzen Pfaffenburg, dem einstigen Schauplatz rauschender Feste, herrschte nach des Grafen Otto Tode eine förmliche Klosterstille. Gräfin Mechthild war mehr in der Burgkapelle, als in ihrer Kemenate zu finden und ging ganz auf in ihren Andachtsstunden und Bittgebeten, die sie zum Seelenheile ihres so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Bruders, der keine Zeit zu Buß und Reu mehr gehabt hatte und sogar ohne die heiligen Sterbesakramente empfangen zu haben, hinübergeschlummert war, gen Himmel sandte. Daß ihre Schwägerin Karinthä sich nicht im selben Maße an diesen frommen Bittübungen beteiligte, zerriß noch den letzten Faden, der die beiden Frauen aneinander gefesselt hatte, und jede ging, wo immer sie konnte, der andern aus dem Weg. Selbst die Kinder, an denen Mechthild sonst stets Interesse gehabt, waren ihr gleichgültig geworden, und um den Haushalt kümmerte sie sich gar nicht mehr. So lagen alle Lasten allein jungen Wittib Schultern und wenn sie alte Amme Maria zur Seite gehabt hätte, wäre sie wohl manchmal unter der allzu schweren Bürde zusammengebrochen. Denn zu den häuslichen Sorgen kamen noch die der Verwaltung der großen Herrschaft, die anfangs Burggraf Johann von Nürnberg hatte gänzlich an sich reißen wollen. Immer wieder spielte er den unseligen Erbvertrag als Trumpf gegen die Witwe und Vormünderin ihrer Kinder aus, behauptete als eingesetzter Nacherbe in alle Verwaltungsangelegenheiten mit hineinzureden zu haben und verlangte, daß ihm die Schirmvogtei über die Herrschaft Pfaffenburg-Kulmbach übertragen würde, bis der kleine Graf Otto majorenn geworden sei.

Dagegen sträubte sich Karinthä mit aller Energie. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, bei welchen sie den Burggrafen ohne Scheu beschuldigte, den Erbvertrag erschlichen zu haben und ihm ihren Haß ganz unverhohlen zeigte. Zu ihrem Verstand gegen den habgierigen Zollern hatte sie die Ritter

des Kulmbacher Kreises herbeigerufen und besonders an Sebastian von Waldenfels, Ludwig von Rained und Hans von Aufseh tatkräftige Helfer gefunden, dagegen mit großem Schmerz erfahren müssen, daß der Rat von Kulmbach mehr zu dem Burggrafen als dem angestammten Herrscherhause hielt. Der

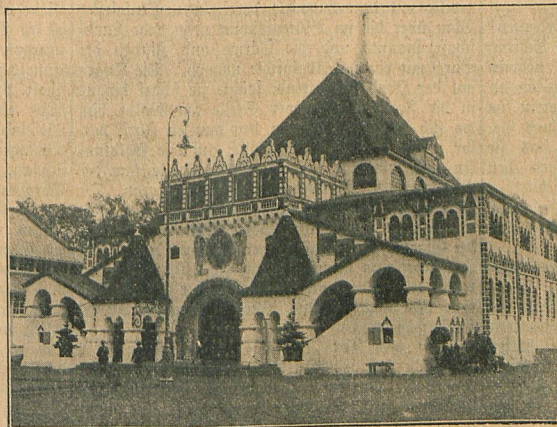
den Burggrafen anjah, weil er dem zarten Erbgrafen Otto kein langes Leben zutraute, nicht verschütten wollte. Er wand und drehte sich nach allen Richtungen, um bei Johann Liebling zu bleiben und doch bei Karinthä nicht anzulösen und so wollten die Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ende kommen und reizten die Ungebild des Burggrafen bis aufs äußerste. Karinthä war über das Drängen Johanns und die Undankbarkeit der Kulmbacher so erbittert, daß sie allen Vorstellungen der Gegenpartei ein trotziges Nein entgegenschleuberte und schließlich weder den Burggrafen, noch seine Gesandten mehr empfing. Nur ihr Vetter Gottfried von Hohentrüdingen fand noch Einlaß und Gehör bei ihr und ihm gelang es endlich, Karinthä dazu zu bringen, daß die Schirmvogtei dem Bruder des Burggrafen Johann, dem ritterlichen Burggrafen Albrecht dem Schönen, übertragen werden sollte. Damit erklärten sich alle Teile zufrieden, nur bei Johann blieb ein Stachel zurück, daß Karinthä Albrecht, der doch auch ein Zollern war, die Schirmvogtei ebenso bereitwillig gewährte, wie sie sie ihm hartnäckig verweigert hatte. Er witterte sofort irgendwelche selbstsüchtige Motive von Seiten Karinthäs dahinter und beschloß, auf der Hut zu sein, daß Albrecht nicht zu tief in die Augen der schönen Witwe schaue und die Heiratspläne, die er für den Bruder hegte, zu nichte mache. Am Grunde war ihm die Wahl Albrechts als Schirmvogt der Pfaffenburg ganz erwünscht, denn die Verwaltung der großen Herrschaft würde ihm nicht viel Zeit zum „Mitregieren“ in Nürnberg lassen. Albrecht war vom verstorbenen Burggrafen Friedrich IV. ausdrücklich als Mitregent eingesetzt worden, eine Testamentsverfügung, die dem herrschsüchtigen Johann nie behagt hatte. In Nürnberg war nur eine Stimme darüber, daß der friderische Johann nimmermehr die Abenteuerfahrten des jüngeren Bruders, die große Summen gekostet hatten, gebilligt haben würde, wenn er ihn damit nicht vom Halbe gehalten hätte, um die Regentschaft allein zu führen. Auch der abermalige Aufschub der für den Herbst bestimmten Heimkehr Albrechts, die nun erst im kommenden Frühjahr stattfinden sollte, wäre sonst kaum von ihm bewilligt worden, denn sie zogen die Heiratspläne bedenklich in die Länge. Karinthä hatte aufgemerkt, als die Verhandlungen endlich zu diesem Abschlusse geführt hatten und sah nun

**Zur Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911.**



Der Festplatz vor dem Hauptgebäude der Hygiene-Ausstellung.

auf der Bürgermeister war ein schlauer Fuchs, der es mit Heiratspläne, die er für den Bruder hegte, zu nichte machte. Am Grunde war ihm die Wahl Albrechts als Schirmvogt der Pfaffenburg ganz erwünscht, denn die Verwaltung der großen Herrschaft würde ihm nicht viel Zeit zum „Mitregieren“ in Nürnberg lassen. Albrecht war vom verstorbenen Burggrafen Friedrich IV. ausdrücklich als Mitregent eingesetzt worden, eine Testamentsverfügung, die dem herrschsüchtigen Johann nie behagt hatte. In Nürnberg war nur eine Stimme darüber, daß der friderische Johann nimmermehr die Abenteuerfahrten des jüngeren Bruders, die große Summen gekostet hatten, gebilligt haben würde, wenn er ihn damit nicht vom Halbe gehalten hätte, um die Regentschaft allein zu führen. Auch der abermalige Aufschub der für den Herbst bestimmten Heimkehr Albrechts, die nun erst im kommenden Frühjahr stattfinden sollte, wäre sonst kaum von ihm bewilligt worden, denn sie zogen die Heiratspläne bedenklich in die Länge.



Der Davillon Rußlands.

In Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen wurde die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden feierlich eröffnet. Diese Ausstellung erweckt das Interesse der ganzen Welt und sah man bereits am Eröffnungstage Uniformen aus den verschiedensten Ländern.



sorgloser der Zukunft entgegen. Den ritterlichen Albrecht, dem Freunde Heinrich Menhels, den alle Welt liebt und schätze, glaubte sie das Wohl der Herrschaft und ihrer Kinder unbedenklich anvertrauen zu können.

Noch nie war ihr ein Winter so langsam vergangen und so einsam erschienen wie dieser, und, als die ersten Schwalben, als Frühlingsboten die Thürme der Pfaffenburg umschwirren, da erfüllte ein so frohes Hoffen ihre Seele, als wenn die lauen Frühlingswinde ein großes, unfaßbares Glück für sie auf ihren Schwingen trügen.

Verwundert schaute Maria ihre junge Herrin an, die stilt wie ein junges Mädchen durch die Räume der alten Burg schlüpfte und das Heer von Mägden beaufsichtigte, das mit den Reinigungsarbeiten in den Sälen und Zimmern betraut war. Ungebulbig trieb sie fortwährend zur Eile an, und ihrem scharfen Blick entging kein Staublein, kein Spinnwebchen. Solch scharfes Regiment hatte selbst die graue Gräfin nicht ausgeübt und die Mägde wuschelten untereinander über die großen Ansprüche, die Karinthia diesmal stellte.

Und alles, was an kostbaren Teppichen, Fellen und Gobelins in den Trüben der Burg vorhanden war, mußte zur Ausschmückung des Ritterssaales und der angrenzenden Fürstenzimmer dienen. Der Silberglanz des Hauses prangte auf den Wänden und Kresenzen, die bequemsten Lehnstühle wurden vor den Kamin des Herrensimmers geschoben, die Truhen und Bänke und die steinernen Fensterstöße mit den weichsten Polstern belegt.

„Als ob der Kaiser selbst in die Burg einziehen sollte“, raunten die Mägde sich zu. „Oder ein Freierrmann erwartet würde!“ sicherte die jüngste der Bürtelmägde.

Zwei schallende Ohrfeigen strafte sofort ihren Fürwitz. Maria hatte die Worte gehört und übte sogleich strenge Zucht.

„Werdet Ihr wohl schweigen, Ihr schwachen Elstern!“ zürnte sie. „Als ob es nicht selbstverständlich ist, den neuen Schutzherrn der Burg mit allen Ehren zu empfangen und ihm die Räume, in denen er wohnen soll, so behaglich wie möglich zu machen. Müßt man drunten in Kulmbach nicht auch zum Empfange des neuen Herrn? Hat der Rat nicht eine Fuhre Tannengrün aus dem Stadtförste vom Holzmarkt anfahren lassen, damit die Bürgererschaft Kränze und Guirlanden daraus winde und die Häuser zum Einzuge des Burggrafen schmüde?“

„Ja, und die Töchter des Stadtschreibers Ulrich nähren für die halbe Stadt Wimpeln und Fähnchen in den burggräflichen Farben“, wußte eine der Mägde zu berichten.

„Und im Rathause haben sie neben dem großen Saale zwei Zimmer für den Burggrafen eingerichtet und der Abt aus dem Augustinerloster hat das große italienische Prunkbett dazu hergeben müssen“, erzählte eine andere.

Maria fragte. Was sollte das bedeuten? Glaubten die Kulmbacher, daß der neue Schirmvogt drunten im Rathause Wohnung nehmen würde? Eben wollte sie noch eine Frage an die Mägde richten, da erblickte sie ihre Herrin im Rahmen der Türe und aus der Blässe ihres Gesichtes, das so weiß war wie das Tuch, das sie zum Schutze des goldenen Haars gegen den herumwirbelnden Staub um das Haupt geschlungen trug, wußte die Alte sofort, daß sie das Geschwätz der Mägde gehört hatte. Sie eilte hinüber und schloß die Türe hinter sich und Karinthia.

„Herrin, was meint Ihr zu den Vorbereitungen des Rates?“

„Daß es sich wieder um eine Bosheit Johanns handelt, mit der er mich kränken will“, murmelte Karinthia. „Ohne einen Wink von oben hätten sich weder die Kulmbacher Ratsherren in Unkosten gestützt, noch Abt Bernhard von seinem Prachtstück getrennt. Ich weiß, wie wert es ihm ist.“

„Ach Herrin, die Entscheidung, ob er hier oben oder drunten wohnt, steht doch am Ende bei Herrn Albrecht, lassen wirs drauf ankommen.“

Die Alte blinzelte listig mit ihren schwarzen Augen, aber Karinthia jah das nicht, oder wollte es nicht sehen.

„Sa lassen wirs drauf ankommen“, meinte sie mit erzwingener Gleichgültigkeit. „Aufdrängen werde ich ihm das Logament auf der Burg nicht. Nur gerüht müssen wir sein für alle Fälle. Sieh, daß die Mägde endlich fertig werden“, befahl sie und nestelte das Tuch ab, es achtlos beiseite werfend. Das war ein Zeichen, daß sie sich nicht mehr an der Arbeit beteiligen wolle. Das Interesse daran war geschwunden, die Freude auf den Empfang des fürstlichen Gastes dahin.

Fast teilnahmslos sah sie den letzten Vorbereitungen zu, gleichgültig streifte sie die weißen Festgewänder der Kinder, zu deren Verzierung sie die goldberbrämten Borten selbst gestickt hatte, und als am Tage vor der Ankunft Albrechts, die Amme ein prächtiges Gewand für die Herrin zurecht legte, zog sie die Stirn in finstere Falten und gebot:

„Weg mit dem Plunder!“

„Aber Herrin“, wehrte die Alte erschrocken ab. „Ihr könnt doch nicht in weißwollenen Gewänden dem Empfange beiwohnen!“

„In keinem andern“, erwiderte Karinthia kurz und befahl noch, den Witwenschleier nicht zu verweisen. Maria schüttelte ärgerlich den Kopf. Das ging doch zu weit. Das Trauerjahr, das zu damaliger Zeit nur 8 Monate dährte, war vorüber, und noch wollte das blühende junge Weib die farblose, weiße Witwentracht nicht ablegen? Und weshalb? Nur aus Trost, weil Johann den Bruder in Kulmbach einquartiert wissen wollte. Noch einmal verjügte sie die Herrin unzustimmen. Vergebens. Karinthia verharrte dabei, an dem Empfange auf den Marktplatz zu Kulmbach nicht persönlich teilzunehmen, sondern nur die Kinder zu schicken, die dem neuen Schirmherrn und Vormund Blumen überreichen und ein Begrüßungsprüchlein auftragen sollten.

Sie selbst wolle nur von einem Fenster des Rathauses aus den Empfangsfeierlichkeiten zusehen. Seufzend gab Maria das Bitten auf. Sie kannte ja wie keine der Herrin starren Sinn. Aber was sie nicht ahnte, war, daß Karinthia innerlich tief verletzt dadurch war, daß der Rat von Kulmbach ihre Ablehnung, dem Empfange beizuwohnen, so widerspruchslos hingenommen hatte. War es ihr doch erschienen, als wäre man heils froh darüber gewesen und hätte eine „bescheidenes Zurücktreten“ der jungen Witwe und ehemaligen Herrin ganz natürlich gefunden. Dieses rüchsigste Besetzteschieben der alten Herrschaft und die jabelnden Hulbigungen für den neuen Herrn wurmten die stolze Gräfin furchtbar.

Mit bitterem Empfinden schaute sie daher am Morgen des großen Tages auf das festlich geschmückte Städtlein zu ihren Füßen hinab und grollte mit dem Himmel, der sein wolkenloses Blau über die im Blütenstaub prangende Landschaft spannte und die Thürme und Zinnen der Burg mit einer Goldglorie umwob. Die Augen mit der Hand beschattend, spähte sie scharf hinaus in die Ferne, nach jener Stelle am Walde hin, wo sich die Heertrabe in den dunklen Forst verlor. Und da blühte es plötzlich auf wie Goldfunken und wie eine schimmernde Schlange kam der Reiterzug des Rürnbergers Burggrafen heran. Da stieß auch schon der Wächter der Burg ins Horn und wenige Augenblicke später setzte das Geläut der Glocken von allen Thürmen der Burg und Stadt ein, denn nun hatte der Zug die Stadtgrenze erreicht, wo er von einem Fähnlein der Stadtknechte und den angesehensten Bürgerjöhnen Kulmbachs empfangen wurde.

Vor dem Tore der Stadt hat indessen der glänzende Festzug Aufstellung genommen. An der Spitze die Priester Kulmbachs mit den geistlichen Brüderschäften, der Bürgermeister mit den Ratsherren, der Adel und die Zunftmeister. Nun entrollt ein reitender Stadtknecht das Banner der Stadt und schwenkte es dreimal über seinem Haupte, die Feldmusik fällt brausend ein und

müßt sich mit den Hochrufen der janzenden Menge. Auf mächtigem, milchweißem Streiftrab, in goldschimmernder Rührung, von einem lichtblauen Mantel umflattert, naht Burggraf Albrecht.

Karinthia durchzuckt es bei seinem Anblicke vom Scheitel bis zur Zehe. Sie hört nicht der Amme Mahnrufe, den Weg zum Rathause nun endlich anzutreten, sie schaut nur und schaut auf den Helden da drunten, der eben vom Pferde springt, um freudig den Segen des obersten Priesters zu empfangen und ehrfürchtvoll das goldene Kreuzifix an seine Lippen zu drücken. Die Heerpauken und Trommeln sind verstummt, alles Volk liegt auf den Knien, während der Priester den Segen spricht. Dann singen die Mönche das Amen, das Volk stimmt ein — — —

„Herrin, Ihr müßt jetzt kommen, wollt Ihr noch vor dem Zuge im Rathause sein,“ ruft Maria drängend und zupft die Herrin am Kleide. Wie geistesabwesend folgt ihr Karinthia die steile Stiege hinab, die auf kürzesten Wege zur Stadt führt. Durch ein enges Hintergäßchen schlüpfend, erreichen die beiden Frauen das Rathaus, just bevor der Zug mit dem Burggrafen an der Spitze auf dem Marktplatz einbiegt, wo die Hulbigung der Bürgererschaft und des Abels stattfindet und dem neuen Schirmherrn der Treueid geleistet wird.

Huldwünsche der ihm umringenden Ritter und Edlen entgegen und als nun an der Spitze einer festlich gekleideten, blumenstreuenden Kinderschar ihn das gräßliche Zwillingsspaar entgegentritt, und sein Begrüßungsprüchlein auftragt, da beugt sich die hohe Männergestalt tief hinab und küßt gar gütig die Kleinen auf Stirn und Wange. Ja, als er in das glänzende Augenpaar der kleinen Hildegard schaut, nimmt er das Kind auf seinen Arm und drückt es zärtlich an seine breite Brust.

Alles Leben in die wunderbaren Augen gedrängt, beugt sich Karinthia weit aus dem Fenster, um die anmutige Szene recht deutlich beobachten zu können, da sieht sie, wie das Kindchen mit dem Händchen auf sie weist und Albrecht, der Richtung folgend, das Haupt erhebt. Schnell will sie zurückfahren, aber zu spät, schon hat der Held sie erblickt und nun wurzeln zwei Augenpaare in einander, als könnten sie nimmer und nimmer sich wieder von einander trennen.

Karinthia ist, die sich zuerst losreißt und wie mit Blut übergossen und hochatmend zurücktritt.

Albrecht starrte wie im Traume auf den Platz, wo sie gestanden und fragt, ohne zu wissen, wer neben ihm steht, und ihm die Antwort geben soll: „Wer war das wunderfame Frauenbild?“

Da klingt ein helles Kinderstimmchen an sein Ohr: „Gna, das war doch mein Mütterchen! Komm mit, wir wollen zu ihr gehen.“

Und als er überrascht das Haupt zu dem Kinde auf seinem Arme wendet, da weiß er, daß es die Wahrheit sprach, denn es hat ja dieselben unergründlich tiefen Augensterne, wie sie ihn so eben bezaubert hatten. In flammernder Leidenschaft preßte er das Kind an seine Brust und küßte es so stürmisch, das es zu weinen beginnt. Lächelnd nimmt es ihn Gottfried von Hohenstrübingen ab, lächelnd schauen die Umstehenden sich an, nur einer naht finster an seiner Lippe — Burggraf Johann.

Er läßt den Bruder nunmehr nicht aus seinen Augen und es entgeht ihm nicht, daß er beim feierlichen Kirchengang in die neue Peterskirche sehr wenig Andacht bezeitigt und mitten im Tebeum nach den Emporen schielt, wo die Frauen ihre Plätze haben. Er sieht die Enttäuschung in seinem Blicke, als er die Gesichte nicht unter ihnen findet und zerbricht sich den Kopf, wie er den Bruder dem gefährlichen Einfluß der Frau entgegen soll, deren Reiz auf Männerherzen so befruchtend ist. Soll ich ihn warnen? Nein, nein, das hieße die Gefahr vielleicht mehr herausbeschwören, als bezeitigen und würde dem Vielgeirerten, den Frauengunst Umschmeißelten vielleicht nur wieder jenes seine Spottlächeln abladen, das er aus England



### Kore Freyfein.

Roman von Margarete von Oertzen.

(V. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

mitgebracht und schon wiederholt dem älteren Bruder gezeigt hatte. Es war ein Bäcklein der Überlegenheit, das Johann ganz und gar nicht vertragen konnte.

Es blieb ihm also nichts übrig, als dem Verhängnis seinen Lauf zu lassen. Ward die Sache ernt, blieb ihm als Senior der Familie noch ein Machtwort und vor allem der Einfluß der Mutter, dem sich Albrecht noch immer gefügt hatte.

Beim Armbrustwerfen und Ringelschießen auf der Stadtwiese, das der Rat am Nachmittage zu Ehren des hohen Gastes veranstaltet hatte, fehlte Karintha wieder in den Reihen der Edel Frauen und als sie auch zum Abendessen im Rathhause nicht erschien, konnte der junge Zoller seine Ungeduld kaum noch meistern.

Warum bleibst Deine Base den Festlichkeiten fern? fragte er Gottfried, der selbst nach dem Anblick der Holben schwächete und keinen Grund für ihr Fernbleiben anzugeben wußte.

Schlaflos wälzte sich Albrecht nachts in dem Brunbette des Altes und kann das Vereinsbrechen des Morgens nicht erwarten, der ihm ein Wiedersehen mit der Schönen, die so rasch sein Herz entflammte, verhielt. Die Ritterchaft des Kulmbacher Kreises gab ihm morgen auf der Burg ein Frühstück, an das sich ein Turnier der Knappen anschließen sollte. Vorher galt es, der Herrin der Burg seine Aufwartung zu machen und an diesen Besuch knüpfte er die schönsten Hoffnungen.

Der Morgen kam, und nachdem er sorgfältig Toilette gemacht, ritt er, nur von Gottfried und seinem Marschall, Veit von Hirzberg, begleitet, die breite Lindenallee zur Pfaffenburg hinan, angeblüht um die Burg zu besichtigen. Oben schickte er Gottfried zur Herrin der Pfaffenburg und ließ ihr seinen Besuch melden.

Im Herrenzimmer der Burg empfing sie ihn, an jeder Hand ein Kindelein, im weißen, schlichten Hausgewande, ohne den Wimpernschleier. Entzückt hingen Albrechts Blicke an der süßen, mädchenhaften Gestalt, dem wunderbaren, jetzt hüllenlosen Goldhaar, das in einer Flechtenkrone auf dem schönen Haupte aufgesteckt war.

Mit niedergeschlagenen Augen schritt Karintha ihm entgegen und hieß ihn als neuen Schirmherrn der Burg willkommen, seiner Huld ihre Kindelein anempfehlend. Sie war so ganz die demüthige Witwe des früheren Herrn der Burg, die bittende, fürsorgliche Mutter ihrer Kinder und in dieser Rolle von doppeltem Liebreiz. Kein Wunder, daß der heißblütige Zoller die zarte Erscheinung förmlich mit den Blicken verschlang und stürmisch ihre Hand an seine Lippen zog. Mit begeisterten Worten dankte er ihr für den Empfang durch die Kinder, doch als er Mine machte, Klein-Hildegund wieder in seine Arme zu reißern, schüchelte das Kind mit einem Schreien laut zur alten Maria, die im Hintergrunde des Winkes harrte, die Kinder wegzuholen. Als der kleine Erbgraf sein Schwesterlein davonlaufen sah, ergriff auch er das Hasenpanier und verließ unter lautem Gelächter des Mitters mit der Amme und Hildegund den Saal.

„Ihr müßt verzeihen, Herr Albrecht,“ nahm Karintha das Wort, nachdem sie die Herren zum Sitzen aufgefordert. „Die Kinder haben noch wenig Lebensart und fürchten sich vor fremden Gesichtern. Auch hat sie der gestrige Tag mit dem ungewohnten Festestrußel sehr aufgeregt. Sie werden gewiß mit der Zeit zutraulicher werden.“

„Das will ich hoffen, edle Herrin, und ich gelobe Euch, über dem Wohl und Wehe Eurer Kindelein zu wachen, wie ein rechter Vater.“

Er verstandte, denn nun hob Karintha zum erstenmale die Wimpern und sah ihm voll und fest in die Augen. Und wieder wurzelten die Blicke der Beiden ineinander, als wollte Eins des Andern Seele mit diesem Blicke ergründen. Auf Karinthas lichten Wangen kam und ging die Farbe, und auch der Ritter konnte die innere Erregung nicht verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

„Ist das ein Kasten? Ich werde mich hüten, Ihnen den anzuvertrauen. Er birgt Ihr kostbares Konterfei.“

„Hören Sie,“ sagte Lore ganz blaß, „es hat mich eine ungeheure Selbstüberwindung gekostet, Sie jetzt zu rufen. Ich bin nicht aufgeleget zum Scherzen.“

„Und ich bin ein gräßlicher Mensch. Ich bin im Gegentheil sehr aufgeleget, ernst zu sein.“ . . . Sie drehte sich kurz um und ließ ihn stehen. Innerlich redete sie sich selber zu, ruhig zu werden, sich zu meistern. Na, und nun wollte sie sich es erst recht schmecken lassen!

Unter der Linde war gedeckt, grobes Binnen und grobes Steingut; Millionen Bienen hingen unter den Zweigen, die Luft mit Orgelflang erfüllend.

Hühner pickten um sie her — in den Ställen stampfte das Vieh. In der Ferne verlor sich der gefährlich lodende gelbe Schein der reisenden Felder . . .

Die Wirtin trug selbst eine Platte Forellen auf, dazu frische Butter.

Lore nahm eine Forelle, aber sie ließ sie auf dem Teller liegen — trübe starrte sie vor sich nieder.

Da sagte eine Stimme hinter ihr: „Lassen Sie die Fische nicht kalt werden, Fräulein Lore — ich hab' sie heute früh selber für Sie gefangen!“ Niemand anders als Rudi Beiert trat nun hervor und nahm ihr gegenüber Platz, ruhig seine Serviette entfaltend.

Ein freudiger Schein flog über Lore's Gesicht, als sie mit einem tiefen Seufzer sagte: „Sie sind wirklich ein gräßlicher Mensch!“

Das war Lore Freyfeins erste Kunstfahrt an einem Sonntag im Sommer.

„Papa, hast Du Zeit? Auf ein Wort?“

Der Alte, der gerade im Begriffe war, eine von Kornhas fertig gestellte Photographie zu prüfen, sah sich verwundert nach seinem Sohne um. Blaß war er, der Junge! Überhaupt in den letzten Tagen so nervös und unberechenbar in seinen Launen. Er sah wohl bereits ein, wie er sich verrannt hatte!

„Na ja“, sagte er gutmütig, indem er aufstand und Kornhas das Bild zurückgab, „was ist denn los, mein Junge!“

„Nicht hier, Papa. Vielleicht in dem alten gelben Zimmer?“

„Donnerwetter, Junge das ist ja 'ne ganz feierliche Auhienz“, lachte der alte Beiert und nahm seinen Sohn gemüthlich an Arme mit sich fort. „Willst Du heiraten, oder brauchst Du Geld?“

Er suchte den Schlüssel und öffnete die Thür zu der alten, lieben Stube mit ihren Hunderten von gelben Bildern. Hier hatte sein Junge gespielt und mehr als tausend Male gefragt: „Wer ist das? Und das?“

Rudi setzte behutsam einen polierten Kasten ab auf dem abgenutzten Tisch und nun begann der alte Herr zu merken, daß etwas Besonderes vorgehen werde.

Einer großen Ledermappe entnahm Rudi einen Karton.

„Sieh dies Bild an, Papa. Die Platte habe ich bei mir, damit Du vergleichen kannst.“ — Er beobachtete den alten Mann scharf.

Der trat einen Schritt zurück, seine Augen hefteten sich auf den Karton, und sein Gesicht verlor allmählich die Farbe. Aber kein Muskel bewegte sich in seinen Zügen, und die Hand zitterte nicht, die das Bild hielt —

„Nun, Papa?“

„Das — das ist Lore Freyfein.“

„Ja. Aber was sagst Du zu dem Bilde?“ Rudi fasste ihn an beiden Schultern. „Sprich doch! Meine Existenz hängt ja daran. Papa —

warum sagst Du kein Wort? Ist es schlecht? Siehst du nicht den Sommer brennen in diesen Millionen Lichtern auf dem Felde? Und in dem einzigen Glanz von Lore's Augen?“

Er schüttelte ihn fast.

„Warum sagst du nichts?“

Der Alte legte den Karton beiseite.

„Es ist wundervoll,“ sprach er tonlos, „aber es spottet in seiner Ausführung, allen bis jetzt von uns anerkannten Grundsätzen. Es ist revolutionär! Wenn es dir gelingt, damit durchzudringen, mein Sohn Rudi, dann sind wir alle fertig und tot, dann kommt eine neue Zeit für unsere Kunst — aber wir kommen nicht mehr mit. Mein, mein Junge, wir nicht . . . wir sind eure Vorarbeiter gewesen, die müde Hand erlahmt — es nutzt nichts mehr, daß wir uns auflehnen.“

Mit brennendem Blick starrte er vor sich nieder.

„Ich freu' mich ja für dich. Weiß Gott, ich habe mich geprüft, ob etwa ein häßliches Gefühl, Neid und Mißgunst, mein Tun und Denken beeinflusst. Aber so wahr Gott mir helfe, ich fühle mich rein und frei von diejem allen. Ich gönne es dir und freue mich. Nur eines ist . . . ich sehe Tausende von Existenzen, deren Arbeit wertlos geworden ist, — wertlos, mein Sohn, durch dein süßes Vordringen!“

„Ihre Arbeit wird nur in ein andere Bahn gelenkt werden müssen“, sagte Rudi.

„Ja — wenn sie jung, frisch und elastischen Geistes sind . . . aber unsere Alten? Die ergraut sind in unserem Dienste und Handwerk, wie wir es kennen und gelernt haben? Die lassen sich nicht mehr auf neue Bahnen lenken, sie würden auf ihnen zusammenbrechen, mein Sohn — sieh dir unseren Kornhas an! Er tut, was er seit fünf- undzwanzig Jahren getan hat, streng und treu seine Pflicht auf dem altgewohnten Wege. Aus solchem Material erstehen dir keine Bahndreher, aus solchem Material erstehen die Segner und verpersen dir deinen Weg wie starre Felsblöcke.“

Rudi war sehr blaß geworden.

„So räumen wir auf mit dem unbrauchbaren Material“, sprach er hart, indem er das Bild sorgfältig in der Mappe verschloß. „Ihr treibt uns dazu, die Rücksicht wie einen überflüssigen Ballast fortzumerfen. Wir wollen schonend vorgehen — Ihr wälzt uns Steine auf unsere Straße. Und wenn auch ein Duzend von der Art des Kornhas zum Opfer fielen, wär' es unsere neue Kunst nicht wert?“

„Rudi!“

Der alte Beiert rang nach Atem. Das war sein Sohn, sein geliebter Junge, der mit dem weichen Herzen im Grunde immer sein kleines Kind geblieben.

„Der alte Kornhas hat Dich seiner Zeit auf den Armen getragen“, sprach er mit zitternder Stimme. „Sag glaube nicht, daß der Fuß gesegnet ist, der über Menschen hinweg seine Straße zieht.“

„Dann soll sich mir keiner in den Weg stellen!“ rief Rudi hitzig aus. „Bahn frei! Wir sind jung und wollen unsere Kraft ausnützen! Papa — sieh — gib mir nur ein gutes Wort! Wer weiß, ob wir noch einmal so sprechen zusammen? Ich sage, wie Jakob sagte: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“

„Du weißt, daß ich Dich segne, morgens und abends und jede Stunde, mein Kind. Wenn Du heute mit Schmach beladen zu mir kämst und alle Welt Dich verleihe, würde ich Dich doch segnen. Aber all meine Liebe zu Dir kann mich nicht zu dem Unterfützer von Ideen machen, in denen ich für viele Hunderte eine Gefahr erblicke. Sage, dies sei der egoistische Standpunkt des Alten, der es nicht erleben will, wie Alte brotlos werden — und Du hast recht. Doch ändern kann ich mich nicht mehr.“

„Es ist gut“, wiederholte Rudi bleich. „Die Fehde ist erklärt — die Kunst, die Handwerk! Die Platte Dir zu zeigen, verzichte ich. Mein armer „Sommer!“ So lichterschül! So jung, so



neu — mit seinen gefächsten Funken, die sich zu bewegen scheinen“ —

Der alte Beiert lächelte trübe. „Ein Modell hast Du doch gefunden. Meinen Siebling mit den großen Augen, die mich immer so ehrlich anblickten. Aber sie können lügen. Diese ganze Woche schon. Na, laß nur, Zunge, laß nur.“

„Papa, bist Du ihr böse?“ fragte Rubi leise. „Wie sollt ich? Nein, böse nicht. Sie hat es nicht aus Eitelkeit getan. Sie ist ein gutes, kleines Mädel. Na, laß nur.“

Er wandte sich ab und ging zur Tür. „Sonderbar,“ dachte Rubi, während er seinem Vater instinktiv folgte. Und laut fügte er hinzu: „Wirst Du sie entlassen?“

Da sah sich der Alte lächelnd um. „Jetzt erst recht nicht mein Sohn — denn sie hat mich nun viel nötiger als früher.“

Er war gegangen. Rubi rieb sich die Stirn wie nach einem schweren Traum. Was meinte sein Vater damit? Und war die Klüft zwischen ihm und seinem Vater nun doch um so viel weiter und tiefer geworden?

Nicht einmal wie früher ein „Adieu, mein Zunge.“ Allein gelassen in der Stube, die der Alte sonst stets sofort abschloß. Gerade als habe er sie entweicht mit dem kezerischen Wibe.

Rubi deckte ein Tuch über seine Mappe und den Kasten und begab sich in den Salon hinunter, um Lore aufzusuchen. Sie war seine Mitschuldige; warum duldete der Vater sie noch hier? Es wäre Rubi lieber gewesen, er hätte sie fortgeschickt. Sie sollte ihm keine Nachsicht zu danken haben. Sie gehörte zu ihm, zu Rubi, durch ihre aufopfernde Tat, er wollte für sie sorgen. Nichts annehmen! Nicht von der Gnade anderer leben! Lore, sein Sommer, seine Muse, frei und stolz sollte sie sein, sie hatte sich bereits gelöst von allem Vergangenen.

Er stürmte die Flure entlang. „Fort von hier!“ wollte er ihr zu rufen. Knabenhaft wild wie früher riß er die Portiere zurück.

Da stand Lore und hatte ihr Gesicht auf die Hand seines Vaters geneigt, der schweigend auf sie herab sah — schweigend, aber voll unendlicher Güte.

Ganz leise, auf den Zehenspitzen, entfernte Rubi sich. Und er wußte, daß er nichts zu Lore sagen würde. In ihm wallte es leidenschaftlich auf, ebenfalls wie in seinen Knabenjahren, wo die Jungen auf der Straße von ihren Vätern erzählten: „Du, mein Vater ist ein famoser Kerl, den solltest du mal sehen!“ Und in dieser scheinbar allzu respektlos vertraulichen Benennung steckte eine Welt von schwärmerischer Liebe und Verehrung.

Genau so war es heute. Eine weiche Regung überkam ihn, so daß er alles vergaß, bis auf seinen Vater. Was hatte der alles für ihn getan, seit er ein Wickelkind war, der mutterlose Junge! Seine Geburt hatte der Mutter das Leben gekostet, und sein Vater pflegte ihn mit der Zärtlichkeit und Innigkeit einer Frau, mit Vater- und Mutterhänden zugleich. Sie waren Freunde gewesen; der Vater erschien dem Sohne groß und einzig hoch dastehend. Und nun schlich sich da etwas ein — etwas Fremdes — Kleinliches.

Lang hatte Rubi am Flursfenster gestanden und bereits Vergessenes wie eine Flucht von Bildern an sich vorbeiziehen sehen. Aber jetzt leuchtete es vor ihm auf: Das war der Lohn seiner Kunst — die goldene Medaille.

Mit raschen, knabenhaften Sprüngen stürmte er treppauf, sein Bild und die kostbare Platte zu holen. Noch heute abend sollte die Sendung nach Frankfurt abgehen. Er war verliebt in sein Werk wie in einen lebenden Menschen. . . .

Als er die Stube betrat, war der Tisch leer und der polierte Kasten samt der Mappe ver-

schwunden. Rubi starrte mit großen Augen auf die dunkle Fläche, und seine Lippen entfärbten sich. Unfinn! Er war wirklich nervös geworden. Natürlich hatte sein Vater das wertvolle Werk eingeschlossen, damit es nicht in unberufene Hände falle. Aber trotzdem — dieser leere Tisch verurteilte ihn Herzlos.

Ehe er recht wußte, was er tat, stand er an der Treppe und rief mit unnatürlich heiserer Stimme: „Papa! Papa! Warst Du hier im Zimmer?“ Und dann schreiend wie ein Verfolgter: „Papa!“

Der alte Mann stürzte aus einer Tür im Kniestock: „Um Gottes willen, wer schreit? Rubi — Rubi!“ . . .

Der Junge hielt sich mit beiden Händen am Treppengeländer und schlich förmlich geduckt Stufe um Stufe abwärts. Er leuchtete — Schweißtropfen bedeckten seine Stirn und Schläfen. Entsetzensvoll sah ihn sein Vater an.

Zar und Zimmermann.



Ein Denkmal für Peter den Großen in Zaandam, Holland.

In der Stadt Zaandam, in welcher Peter der Große von Rußland das Schiffshandwerk erlernte, ist kürzlich diesem Fürsten ein Denkmal gesetzt worden. Dasselbe zeigt diesen als Schiffszimmermann bei der Arbeit.

„Papa — hast Du — hast Du meine Sachen verwahrt? Ich meine — den Kasten mit meiner Platte — und — das Bild?“

Der alte Beiert erblaßte und blickte seinem Sohn in die Augen.

„Ich verstehe Dich nicht; ich habe nichts verwahrt! Ich war nicht mehr im Zimmer, seit mir es zusammen verlassen.“

„Du — warst nicht mehr im Zimmer? . . .“

Der Alte haßte nach der Hand seines Sohnes.

„Junge! Junge! Sieh mich nicht so an — was um Gott ist Dir geschehen?“

„Dann bin ich bestohlen.“

Eine Weile atemlose Stille — man hörte das Ticken der Uhr, das Summen einer großen Fliege am Fenster.

Herr Beiert schleppte sich mühsam bis in sein Zimmer, das er so gern sein Heiligtum nannte. Hinter ihm Rubi mit schlaff herabhängenden Armen, ein verzweifeltes Lächeln um die Lippen, schweigend. Und beide starrten den Tisch an.

Dann wandte sich der alte Herr.

„Ich schwöre Dir, ich habe dies Zimmer nicht mehr betreten. Ich werde meine Leute zur Rede stellen. Sollte mein Bemühen erfolglos sein, so übergebe ich die Angelegenheit der Polizei.“

Jetzt sprach Rubi zum ersten Male wieder. „Nein,“ sagte er langsam, „der Bestohlene bin ich — und ich werde nie diese Angelegenheit der Polizei übergeben — nie! Und tußt Du es, so werde ich die Stadt verlassen.“

„Junge!“ stieß der alte Mann hervor, indem er sich krampfhaft an der Sofalehne festhielt. „Was hat das zu bedeuten? Glaubst Du, ich wolle den Schandfleck auf meinem Hause dulden, daß mein eigener Sohn um sein bestes Werk bestohlen worden ist, ohne daß ich alles getan, um den Dieb zu entdecken? Junge!“

Rubi zuckte die Achseln. „Ich bleibe hier. Trommle das Haus zusammen bis zum kleinsten Lampenputzer. Veranlasse eine Hausdurchung. Ich kann warten.“

„Mein armer Junge!“ Die Tränen standen in den Augen des alten Mannes, er wollte seinem Sohn das Haar aus der Stirn streichen, wie in früheren, guten Zeiten. Aber der Sohn bog den Kopf zur Seite.

Da schoß ein Blutstrom in des Vaters Gesicht, und er packte ihn wild an beiden Handgelenken.

„Was hast Du? Warum darfst Du Dich nicht anrühren? Warum darfst Du Dich nicht trösten? Warum wendest Du dich von mir?“

Rubi erwiderte nichts. Seine Brust hob sich schwer.

„Antworte!“ schrie sein Vater außer sich. Rubi schwieg.

Taumelnd gewann der Alte die Tür. Auf der Schwelle sprach er ganz leise: „Ich — werde nicht ruhen — bis ich — weiß. Hast Du — irgend — einen Verdacht!“

Rubi schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn.

„Was fragst Du mich? Frag nicht! Wer — ein Interesse daran hat — daß die Bilder — verschwinden — der wird sie — wohl haben — denn Geldwert haben sie ja für keinen. Was sollte ein armes Dienstmädchen, ein kleiner Ausläufer mit den für sie wertlosen Dingen anfangen?“

„Ja,“ sagte Beiert schwer, „du hast recht — ich —“

„Und nun laß mich nach Hause gehen. Adieu, — auf — ich weiß nicht — vielleicht übermorgen — ich wünsche — vergnügten Nachmittags.“

. . . Du bist verrückt,“ sprach der alte Mann bebend. „Ich lasse Dich nicht über deine Schwelle, bis Du das Resultat meiner Untersuchung erfahren hast. Wir verlieren kostbare Zeit durch Reden — was hältst Du mich auf? Jede Minute Verzug gibt dem Diebe Vorprung und Vorteil!“

„Ja,“ erwiderte Rubi mit herzzerreißendem Lächeln. „So werde ich denn hier sitzen bleiben.“

. . . Die Hausbewohner wurden durch gellendes Läuten in Aufruhr versetzt. Herr Beiert sen. befohl sie sämtlich und vollzählig in sein Bureau. Ein Diebstahl war begangen worden — aber sie konnten ohne Ausnahme alle ihr Alibi nachweisen. Der kleine Ausläufer und die zu Tode erschrockene Lore, die Fußfrau und das Stubenmädchen.

Die Glastür zur Beiertschen Privatwohnung war überhaupt verschlossen gewesen. Herr Michel Kornhas selbst bezeugte, daß von allen diesen kein einziger das Stochwerk, geschweige denn das Zimmer betreten hatte; er würde es gehört haben.

„Es muß, es soll so sein, Lore — in Gottes Namen — ich werde Anzeige erstatten.“

Er schob den Kiegel zurück. Wie er da ging, war er ein Greis geworden. Lore und Kornhas folgten langsam.

„Man wird das Haus zu oberst und unten kehren und wenden,“ sagte Kornhas lächelnd zu Lore. „Vielleicht war es einem Verehrer von



Ihnen darum zu tun, Ihr reizendes Kontorfei zu erhalten. Man hat ja von Fällen gehört, wo man derartiges nicht genau nimmt."

Ein Grauen schüttelte Lore, schlummer, als sie es je vor dem Nachtwandler empfunden. Ohne ein Wort zu erwidern, blieb sie zurück, und ein Entschluß stand fest in ihr. Kubi Beiert sollte ein neues Bild machen, und sie wollte ihm dazu sitzen.

Kubi wartete ohne sonderliche Ungeduld. Seit vernahm er Schritte. Vor ihm stand sein Vater, nun völlig ruhig und gefaßt.

Der alte Beiert stönte in Verzweiflung. Er schickte alle fort, bis auf Lore und Kornhas. . . und verriegelte die Tür hinter ihnen.

"Dann . . . sprach er heiser, „dann“ . . . „Dann kann es nur einer von uns dreien getan haben,“ endete Kornhas ruhig. „Das wollten Sie doch sagen, Herr Beiert? Lore Frey-eien — ich — oder —“

„Halt! schrie Lore, indem sie vorstarrte. „Unterstehen Sie sich nicht, dies Letzte auszusprechen!“ . . . „Es ist doch so,“ sagte Kornhas mit einem fürchterlichen, gepenstlichen Lächeln. „Einer von uns dreien.“ . . .

„Kornhas — Kornhas! Fünfundsanzig Jahre — treu in meinem Dienste — mein, Kornhas — und wenn Sie es selber sagten — Sie waren's nicht. Nein — Lore! Nicht wahr, es hat sich einer von der Straße eingeschlichen! Nicht wahr?“ Sie wandte sich fort.

„Alles war vergeblich. Ich werde nun Anzeige erstatten.“

„Nein, Papa, das wirst Du nicht. Und ich werde es auch nicht, wie ich schon sagte. Begraben — begraben — begraben.“

„Welchen Grund hast Du, die Sache zu vertuschen?“

Kubi nahm seinen Hut. „Düdle mich nicht, Papa. Ich — siehst Du nicht, daß es mich geradezu anekelt, ein Bild von Lore Frey-eien zum Gegenstand einer Gerichtsverhandlung zu machen?“ Der alte Mann hob die Rechte.

„Laß den Namen dieses Kindes aus dem Spiel. Dein Grund ist ein anderer.“

Kubi reichte ihm mit abgewandtem Gesicht die Hand.

„Adieu, Papa.“

„Zunge — Zunge!“

Aber Kubi war gegangen.

Der alte Beiert stand wie versteinert und erstarrt, bis der Schritt nicht mehr vernehmbar war. Dann brach er schluchzend zusammen.

5. Kapitel.

Herrn Kornhas' Jubiläum.

Das alte Beiertische Haus war seit jenem Tage erfüllt von einer drückenden Schwüle, als stände ein Gewitter darin, das nicht zur Entladung kam. Man schleppte sich bleischwer einher — die Kaffeetasse und die Mappe waren nicht gefunden worden —

und der alte Herr hatte auf eine Anzeige verzichtet, nachdem man ihm mitgeteilt, daß eine Haus-suchung in den Privatwohnungen seiner Angestellten stattfinden müsse. Diesen Schimpf wollte er seinen Leuten nicht antun. Dagegen hatte er unter der Hand Auftrag gegeben, die Angelegenheit zu verfolgen, und schwor, nicht eher zu ruhen, als bis alles aufgeklärt war. . . .

Kubi kam wie gewöhnlich zweimal täglich, plauderte über Gleichgültiges und erwähnte seinen Verlust nie mehr. Zu arbeiten schien er nicht; wenn er Lore begegnete, grüßte er sie zertreut und beinahe kühl, vermied jedoch, sie anzureden oder mit ihr allein zu sein.

Und jeder, der in diesem Hause atmete, war nur von dem Gedanken beherricht: „Wer hat es getan?“ „Hast du es getan?“ Einer ertappte den anderen auf forschenden und bangen Blicken, jeder schämte sich seines Mißtrauens.

Nur Herr Kornhas ging unveränderter Art seiner Arbeit nach. Er wußte, daß man Vorbereitungen traf, ihn anlässlich seines fünfunds-zwanzigjährigen Dienstjubiläums zu ehren, und tat, als ob er selbst den wichtigen Tag vergessen hätte. Seine Frau putzte, säuerte und steckte neue Vorhänge auf. Eine Abordnung hiesiger Photographen wurde erwartet — und vor allem der Besuch des Chefs.

Eine Säule des Hauses hatte der ihn einst genannt. Und es war viel Wahres daran, denn keiner verstand es so gut wie Michel Kornhas. Alte jung und Starke schlant zu machen, das Un-schöne zu idealisieren und auf diese Weise eine glänzende Kunstfertigkeit zu gewinnen; wen kümmerte es, daß der Mann, der die Natur forgerierte, des Nachts schlaflos umherirrte, wie besessen von all dem Häßlichen, das er tagsüber ausmerzte? Sie verfolgten ihn, die Falten und Runzeln, die allzu hohen Schultern, die breiten Hüften und grollen Augen, denen er mit einem schwarzen Lächeln so unabwehrlichen Schmerz verleihe konnte. — Geiraten und Theaterengagements hatte sein Stütz-vermittlung, er verteilte lächelnde Goldseligkeit über alle Mienen, wenn es ihm gefiel — und so war die Beiertische Firma geworden, was sie heute war: die beliebteste, bekannteste und — teuerste der Stadt, das Geheimrats- und Generalkonzele, das Atelier der von Orden strokenden Frauen.

Und doch — warum schenkte Frau Kornhas so feberhaft? Auch sie hatte ihre fixe Idee.

„Michel,“ sagte sie, als sie es nicht mehr für sich behalten konnte, „ich las neulich in der Zeitung einen Fall, wo ein treuer Staatsdiener, ein hoher Beamter, unter Anerkennung seiner Verdienste pensioniert worden ist. Das kommt also vor, Michel, wenn einer noch so viel geleistet hat. Sie reden dann stets von jüngeren Kräften. Das ist ein fatales Wort, Michel.“

„Das ist dummes Zeug,“ erwiderte er unwirksam.

„Weiber sollten nie die Zeitung lesen bei ihrer Neigung, alle Fälle auf sich selbst anzuwenden.“

Ich sage Dir, bevor der alte Chef dies tät, würde er lieber selber gehen.“

„Und der junge? . . . Michel, hast Du noch nicht bemerkt, daß der Alte in seinen Händen wie Wachs ist? Dem Jungen aber bist Du so alt-modisch, Michel — und deshalb fürchte ich Dem Jubiläum und bin froh, wenn der Jubiläumstuden gegessen ist. Denn ich traue auch nicht dem mageren Ding in der blauen Stube . . . und wer hat die Kaffeetasse, Michel, wer?“

„Halt den Mund,“ rief Kornhas ärgerlich aus, „mische Dich nicht in Dinge, die Du nicht verstehst — daß die Kaffeetasse verschwunden ist, Schicksal, und das Schicksal bedient sich der Menschen als seiner Sklaven — sie mögen wollen oder nicht!“

Seine Stirn brannte, seine Finger zuckten. Sein fanatischer Blick blendete die Frau, die ihm eine Hand auf die Schulter legte: „Kannst Du mir den Sklaven des Schicksals nennen, Michel, um den es sich hier handelt?“

„Nennen? Es ist einer, der für Tausende gesündigt hat, einer, der das alte Prinzip vor dem neuen verteidigt — ich kenne ihn nicht.“

Die Frau atmete erleichtert auf.

„Sieh, Michel . . . für dieses Wort danke ich Dir ewig, solange ich lebe. Ich bin ein häßliches Weib gegen Dich gewesen — aber nun ist ja alles gut, und nun fürchte ich auch nichts mehr. Ich werde froh die Kuchen baden.“

Und sie buß sie — ein feiner Vanilleduft zog bis in Lore's Stube, der Festduft eines bürgerlichen Hauses, an Sonntage gemahnd, da der erste Sohn getauft wurde, an Hochzeitsstage und fröhlichen Besuch — große Sträuhe steben auf den Tischen, an den Fenstern wehen die Gardinen und ein Hauch bewegt sie wie der Dem hier vergangener Seelen aus dem fernem, unbekanntem Land. Und dann dies unbeschreibliche Feiertagsgefühl — die roten Zahlen des Kalenders, der sorgfältig gebürstete Sonntagsvrock. So muß es sein, und so war es auch an Herrn Kornhas' Jubiläumstag, der gerade auf einen Sonntag fiel. Frau Kornhas sah darin ein günstiges Omen; mit einer gewissen Feierlichkeit stand sie vor ihres Mannes Bett und sagte: „Michel, sieh auf — heute ist der Tag.“

„Der“ Tag. Darin lag für sie alles. Heute gönnte sie ihrem Mann das herzogwinnende Lächeln, mit dem sie im Laufe der Jahre immer sparsamer umgegangen war. Aber er bemerkte es nicht . . . brummig wühlte er den Kopf mit den wirren, grauen Haarsträhnen in sein Kissen.

„Laß mich schlafen! Ich stehe heute überhaupt nicht auf! Was soll der Verd . . . Mummenschanz dort auf dem Stuhl?“

„Michel,“ flüsterte Frau Kornhas, „es ist Dein Frack, und auch ich ziehe meine schwarze Seide an — weißt Du nicht mehr wie es gewesen ist vor fünfundsanzig Jahren? Wir waren arm, aber brav, und Du sagtest: So Gott will, feiern

Sommersprossen entfernt nur Grüns Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 270 (Nachn. 285) Gold-Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Dankschbr. best. st. hier für wurd. Apothek. z. eisernen Mann, Strassburg 326 Els.

Clichés in Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig Wilhelm Greve, Berlin SW, Ritterstr. 50.

Lyra-Fahrräder weltbekannt, preiswert und gel. Prackikallog (400 Seiten) mit und portofrei. Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klassen in Prenzlau. Post. F. 635

Kredit an Jedermann. Versandhaus E. Feder Berlin N 54 an Rosenthaler Tor offeriert zu billigsten Preisen unter günstigsten Zahlungsbedingungen auf Kredit. Lieferung erfolgt schnellstens. Versand nach allen Plätzen Deutschlands. Grundprinzip: reell, kulant, diskret. Verlangen Sie gratis Katalog Nr. 117. . .

Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll Harz-Kuh-Käse Fritz Niemann, Gerndro Harz 5.

Del-Röcke u. Pelierien Del-Schürzen Automittel Gummi-Mäntel Acgirin-Tropfen-Kleid Loden-Pelierien O. Schönbohm, Briel i. M. 45. Preisliste gratis

Alles für Dilettantenarbeiten. Vorlagen u. Anleitungen für Laubsäger, Schnitzerei, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hiezu. (Illustr. Kataloge f. 50 Pf.) Mey & Widmayer, München 13.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich :: auf dieses Blatt zu beziehen :: ::

Kgr. Sta. Technikum Hainichen Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brückenb. Lehrfabrik Ppp. fr.

Deutsche erstk. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung! Anzahl: 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 7-15 Mk. mon. J. JENDROSCH & Co., Charlottenburg No. 12.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert guten Pfeifen deshalb sehr bequemen und gelun den Tabak 12 absta. Pfeife nummeriert 28 2 Blund. Meinere berühmten Pfeifen tabak für 4,25 Bl. info. 9 Pf. Balkontabak und Pfeife folgen zusammen 3 Bl. gratis. 2 Blund Jagd-Raucher mit Pfeife 6,50 Bl. info. 9 Pf. Voll-Raucher mit Pfeife 4,00 Bl. info. 9 Pf. 2 Blund. Frankfurter Raucher mit Pfeife folgen franco 10 Bl. gegen Nachnahme. Bitte annehmen. Abschn. Gebrauchs-Gewinnbüchlein oder eine lange Pfeife erwünscht. E. Köller, Bruchsal, Fabrik. Weiltrul. (Baden).

ANZEIGEN haben in diesem Blatt die weiteste Verbreitung.



wir hier das fünfundzwanzigjährige Jubiläum . . . Du sagtest immer „so Gott will“, Michel.“

Kornhas setzte sich in den Bett auf und umfasste seine Knie mit beiden frohigen Armen.

„Was hab' ich gewonnen? Was habe ich gewonnen?“ sagte er zwischen den Zähnen. „Hier das Bett, in dem ich liege — ja, hal! Das Bett, in dem ich auch heute liegen bleiben werde — ich schwör' es Dir!“

Frau Kornhas zitterte an allen Gliedern. Sie setzte sich auf den Bettrand und streichelte ihm fortwährend die Querfalten der Stirn.

„Sieh mal, Kornhas, das geht ja einfach nicht!“ bettete sie beinahe weinend, „was sollen bloß die Leute davon denken? Wir sind blamiert in der ganzen Stadt, wer weiß, was für Ehrungen Dir noch bevorstehen.“

„Sag ihnen, ich pfeife auf ihren ganzen Kram! Und wer es wagt, hier einzudringen, dem schlage ich den Schädel entzwei. . . Für heute bin ich tot — könnt mir die Leichenrede halten!“

Frau Kornhas trat langsam zurück. „Der Wahnsinn ist bei ihm zum Durchbruch gekommen.“ dachte sie. Blühschnell überlegte sie etwa zu treffende Maßregeln. Sie wußte, daß Widerspruch ihn nur reizte — und wenn es so war, dann war es ja schließlich noch ein Glück, daß er in den Bett liegen blieb. Ihr lag nun die Pflicht ob, alles würdig zu empfangen, was da kommen würde, und ihren Mann mit einer klugen und wohlüberdachten Rede zu entschuldigen.

Heimlich griff sie nach ihrem schwarzseidenen Festgewande und schlüpfte in ein Lebzimmer. Hinter ihr wurde mit zornigem Knack der Kiegel vorgeschoben.

In Untertafel und Untertafel noch notierte sie einige Worte mit Bleistift: „Als Vertreterin des plötzlich erkrankten Jubilars“ — „da ihr die Gabe der Rede leider verjagt“ — „Danke, Dank, tausend tiefgefühltesten Dank“ — „gerührt zu Tränen im Namen meines armen Kornhas.“

Das schienen ihr besonders günstige Wendungen. Sie wiederholte sie flüsternd, während sie sorgfältig Toilette machte. Und dann nahm sie, sehr stattlich in schwarzer Seide, Platz in der Wohnstube. In ihres Mannes Zimmer regte sich nichts.

Der Zeiger der Uhr rückte langsam, langsam vor. Frau Kornhas sah mit trampfhaft gefalteten Händen und zählte die Sekunden.

Ihr ganzer Körper war durchhämmert und durchklopft vom heftigen Schlagen des Blutes in ihren Adern — noch immer niemand! Sollte das Schreckliche möglich sein . . . daß man einfach das Jubiläum ignorierte?

Sie fühlte, daß sie in diesem Falle sich schämen würde wie nie zuvor in ihrem Leben, daß sie keinem Menschen mehr in die Augen sehen könne. Große Schweißtropfen rieselten ihr von den Schlä-

fen in den engen, schwarzseidenen Stragen, und sie sagte sich, daß sie da so eine Art von Totenwacht halte —

Fräulein Lore war auch ohne Gratulation fortgegangen. Und nichts rührte sich — der Sonnenstreifen auf der Diele verschwand. Draußen „zog sich was zusammen“ — in einer Stunde würde es wohl gewittern. Wenn nur der Lieberfranz vorher käme — sonst regnete es ihm in die Noten und auf die Zylinder. Denn heute würden sie doch sicher in Zylinder kommen. Auf den Moment hatte sie sich monatelang gefreut, wenn die vielen Zylinder in ihrem Garten sich versammelten und der Dirigent den Taktstöß feunbenlang emporhob — bis er das Zeichen gab. Und Michel und sie — sie meinten beide — und nachher gab es Bier.

Lautlose Stille. Frau Kornhas biß in ihr Taschentuch. Da vernahm sie ein vieltimmiges, harmonisches Summen. Ein Stich slog durchs Herz, ein heißes Dankgebet.

Einstimmig fällt die Damenwelt des

# Urteil

daß zur Erhaltung eines zarten, jugendlichen und zarten Teints **Steeckperferd-gänzlich-Feife**

von **Sergmann & Co., Radbeul, 1. St. 80 Pf.**, ein vorzügliches Mittel ist und dieses ein jantes, reines Gesicht erzeugt. Ferner macht **Cream „Peda“** (Kleinstück-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 80 Pf.

Nun bloß Fassung! Fassung und Würde! Ihre Glieder flogen, die Spannung steigerte sich. Jetzt hatte sie gewonnen — sie trat vor, mit Fassung und Würde!

So lehnte sie sich an die Brüstung der Veranda — ernst und stolz lächelnd zugleich — etwa dreißig Zylinder wurden gelüftet.

Dann . . . „Das ist der Tag des Herrn.“

Frau Kornhas lauschte und drückte das Taschentuch gegen die Augen. In Wahrheit vernahm sie jedoch keinen Ton, sondern dachte nur daran, wie sie sich nachher benehmen müsse. Das letzte Echo verhallt — sie ließ das Taschentuch sinken und begann unter einigem Schluchzen: „Meine Herren — als Vertreterin des plötzlich erkrankten Jubilars — da mir die Gabe der Rede leider verjagt!“

In ihrem Bestreben blickten alle an ihr vorüber auf einen bestimmten Punkt, und zwar — auf das Schlafzimmersfenster ihres Mannes! Eine trübe Ahnung ließ sie stocken. Fassung und Würde schwanden völlig, und ohne weiteres begab sie sich die Stufen der Veranda hinab in den Garten, wo die Herren sie mit heiteren Mienen empfingen.

Und an seinem Fenster stand Michel Kornhas — im Hemde!

„Meine Herren,“ sagte seine Frau, „es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich eine ernste Erkrankung meines Mannes befürchten muß — ich habe nach dem Arzt gekonnt — Sie sehen ja selbst! Mein Mann war nie extravagant — unter diesen Umständen wäre es vielleicht ratsam — ihn nicht weiter durch Musik aufzuregen. . . Dank, Dank tiefgefühltesten Dank“ —

Die Herren verbeugten sich ernst und wahrhaft bedauernd, steckten ihre Noten ein und murmelten ihre Wünsche zur guten Besserung. Sie hatten noch ein Spinnertied und das rothaarige Schätzlein mitgegeben. Und trocken mußten sie auch gehen. Das war dem Lieberfranz noch nie passiert, er sang am besten in angenehmer Feuchtigkeit, die einzige Eigenschaft, die er mit einem Froschchor teilte.

(Fortsetzung folgt.)

## Beiteres.

Lenbar. „Dort kommt ja der Luftschiffer Purksl mit seiner Frau! Ist das von ihm erundene Luftschiff auch wirklich lenbar?“ — „Und ob! . . . Er kann damit fliegen, wohin sie will!“

Eingegangen. Kellner (beim Berechnen der Reche): Sie haben zwei Glas Bier, macht vierzig Pfennige, — eine Zigarre, fünfzig, — eine Tasse Bouillon, achtzig . . . Kellner: (ironisch): Zwei Pflegen waren in der Bouillon. Gest: Zwei Pflegen a zehn; macht zusammen eine Mark. (Lust. Bl.)

## Rästel-Ecke.

### Rechenaufgabe.

Der Name einer Stadt hat 6 Buchstaben. Setzt man statt jedes Buchstaben die Zahl seiner Stelle im Alphabet also statt a 1, statt b 2 usw., so gelten folgende Bestimmungen: Subtrahiert man die erste Zahl von der Summe der übrigen, so bleibt 53; subtrahiert man die zweite Zahl von der Summe der übrigen, so bleibt 47; ebenso giebt die dritte Zahl, von der Summe der übrigen abgezogen, 23, die vierte 35; die fünfte 39; die sechste 31. Wie heißt die Stadt?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer: I. Nichts. II. Bienehof.

## Geschäftliches.

Jede gute Hausfrau sorgt dafür, daß alle Familienmitglieder nach des Tages Kost und Nütze eine angenehme Betruhe finden. Dazu gehört vor allen Dingen ein gutes Bett. Sind Sie daher mit Ihrem jetzigen Bett nicht zufrieden oder bedürftigen Sie, sich ein neues anzuschaffen, so teilen Sie dies umgehend der Ersten Bettfedern-Fabrik & Co. an, Ernststr. 3, Berlin S. W. 19, mit. Sie erhalten dort Auskunft über alle Fragen, die Betten betreffen, sowie kostenlos das Preisverzeichnis über Dunnen, Federn, fertige Betten und alle anderen Bettartikel. Die Firma hatte im Jahre 1910 den enormen Umsatz von 3000 Tausend Bettfedern und Dunnen, ein Umfatz, wie er in Bettfedergeschäften, die an Private liefern, bisher ungetannt war.

**30 M. 45 M. Braunschweiger**  
 Fahrräder, kräftigste Stahlart, leichtes Lauf mit 6 Jahre schriftlicher Garantie, und 6 Wochen Probezeit. **Neue Konkurrenz-Fahrräder** schon von **30 Mark** an ohne Gummi, mit **30 Gummi** 38 Mark. **Laufrollen, Schluhsche sehr billig!** Katalog umsonst von der weltberühmten **Frankfurter Fahrrad-Firma L. Braunschweiger Frankfurt a. M. 312, Hegelstrasse 14.** — Versand nach allen Weltgegenden. —

**600 woll-Pferdedecken** vollst. groß St. 3.00 u. Nachn. C. Schönholm, Brühl 1. M. 45.

**Grosse Betten 12 Mk.**  
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgeräumten neuen Bettdecken, bessere Betten 15, 18, 24 Mk.; 1 1/2 füll. Betten 15, 20, 23, 28, 38 Mk. usw. Versand aus. Nachnahme. Preisliste, Brosch. Besprechung kostenfrei. **Gustav Lustig, Berlin S. 180, Prinzenstr. 48**  
 ☉ Beste Spezial-Geschäfte Deutschlands

**M.060 1-Lit. Carmol tut wohl. M.060 1-Lit.**  
 Tausende loben Carmol als beste Einreibung bei Kopfschmerz, Rheuma, Gicht und Hexenschuß. Sporttreibende, Nervöse und Schwache benutzen es bei Übermüdung und zur Stärkung der Glieder. Als Schutzmittel gegen Mücken und Insektenstiche. Bei Uebelkeit, Diarrhoe, Magenweh nimmt man 10-20 Tropfen; kurz, 1 Flasche Carmol ersetzt eine Hausapotheke und darf in keinem Hause fehlen.

**Wir versenden:**  
 an jedermann unsere weltberühmten Spezial-Artikel  
 Rasiermesser Marke „Blitz“ Das Beste, was es gibt, s. feinstes, engl. Silberstahl geschmiedet.  
 Nr. 10 1/2 hochgeschliffen M. 1.30  
 Nr. 18 fein hochgeschliffen M. 1.50  
 Nr. 72 sehr „ M. 2.00  
 Nr. 11 ganz „ M. 2.50  
 Nr. 3 Scharh.-Rasierer. M. 3.00  
 Nr. 5 Scharh.-Rasierer M. 1.80  
 Nr. 6 1/2 do. mit 12 Jann, zweifach geschliffen Klinge = 24 Scheinchen, fein versüßbart, in eleganten Etui Mk. 5.50  
 Rasier-Garitur No. 94, pol. Holzkasten, komplett mit Messer und allem Zubehör, sehr preiswert, per Stück Mk. 3.—  
 Durchaus reelle Bedienung. Versand unter Nachnahme oder vorherige Kasse. — Reichhaltiger Katalog gratis und franco ohne Kaufzwang.  
**Adrian & Stock, Sollingen 50.**

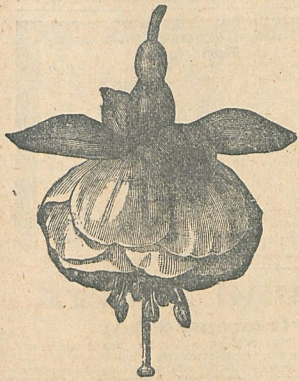
**Gewehrfabrik H. Burgmüller & Söhne**  
 Krefeldens (Harz) W. 18. Größtes Waffenhaus Deutschlands!  
 liefert direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten Waffen aller Art, wie: Doppelklingen, Drillinge, Büchsenlingen, Schelben- u. Birschbüchsen, Vogelflugen u. Taschen, Revolver u. Pistolen  
 unter 5jähriger Garantie,  
 ferner Raubtierfallen, Jagdgerätschaften u. Utensilien aller Art, sowie Munition. Interessenten bitten wir unseren soeben erschienenen **Waffen-Katalog 1911**, zweifelloser der reichhaltigste, interessanteste und lehrreichste der gesamten Waffenbranche, welcher jedermann sofort gratis und franco und ohne Kaufzwang zugeandt wird, einzufordern.

Bei Bezug von Waren bitten wir höflichst sich stets auf dies Blatt zu berufen.

**Extra starke, echte Hienfong - Essenz**  
höchst aromatisch versendet! Dtzd. Fl. Mk. 2.50, wenn 20 Fl. Mk. 6.—, franks Chem. pharm. Laborator. Paul Hartung, Königsplatz 1, 11.



# M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



## Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.—

## Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

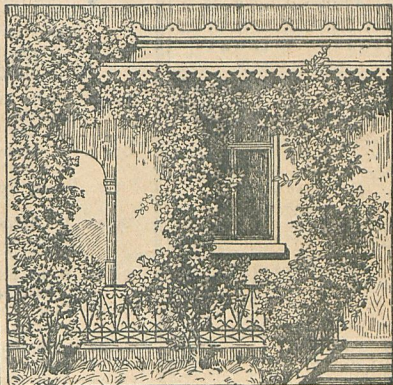
Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95  
25 " " 2.—  
100 " " 7.85

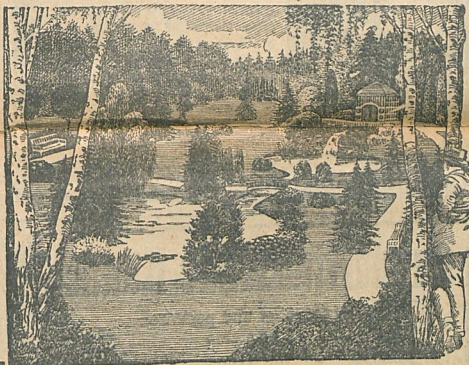


Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,—  
5 Kilo M. 9,50  
10 Kilo M. 18,—



**Pelargonien**, feuerrot leuchtende Meteor und hängende Efeu-Gerani- nien: der schönste Balkonschmuck —  
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.—



## Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätze — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen
- Anfertigung von Gartenplänen
- Anlegung von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

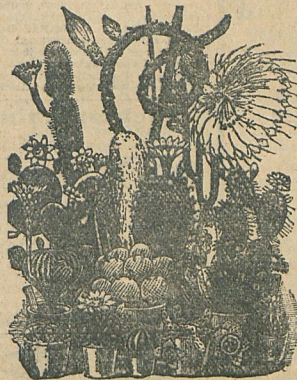
Wir hatten die Ehre, im letzten halben Jahre Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

- Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
  - 6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg
  - Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Jakt.-Rgt. Nr. 71
  - Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
  - Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt
  - 3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)
  - Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg
  - Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt
  - Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)
- und viele andere mehr.

## Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen **85 Pf.**

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35  
10 " " " " " " 7.—



## Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

- Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen **150**
- Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen **3—**
- Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen **425**

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.  
4 solcher Lorbeerbäume M 27.—  
8 Stück " 54.—  
12 " " 79.—

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerzengraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.—  
4 " " " " " " 43.—  
10 " " " " " " 100.—  
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.



**Bettfedern und Dunnen,**  
garantiert haubfrei und gut füllend,  
Fl. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00 u.  
**Vorzügl. Dunnen,** 2,25 u.  
Bestand von 5 Pfund an gegen vorherige  
Einsendung oder Nachnahme des Betrages.  
**Gustav Michels,**  
Cöthen i. Anh.



**Sachs-Musikinstrumenten-Manufaktur**  
**Schuster & Co**  
Markneukirchen No. 302.  
Fabrikation u. direkter Versand.  
Illustrirtes Hauptkatalog gratis.

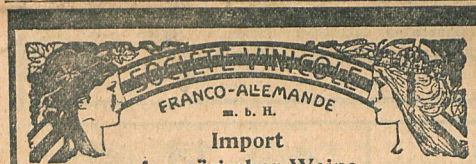
**Echte extra starke**  
**Hienfong-Essenz** 12 Fl. 1,80 u.  
30 Fl. 4,50 kostenfrei. Marke Gündel  
12 Fl. 2,40 und 3,- Mark. Nachn.  
J. M. Gündel, Licht-Königsgr. (Thür.)

**Geztl. gesch. innen geräuhete**  
**Herron-Socken** best. Schutz  
geg. Rheum, kalte Füße u. Schweiß-  
füße. Pr. Schafwolle Diz. 24.- M.  
Iakamelhaarwolle Diz. 28.50.  
Ein Probepaar fr. wenn Betr.  
nebst 10 Pf. Porto einges.  
(Nachn. 30 Pf. m.) Schönborn, Brühl i. M. 45.

**Briefmarkensammlung (Europa)**  
3000 Stück — alte deutsche Bundesstaaten  
und deutsche Kolonien zahlreich ver-  
treten — billig abzugeben. Katalog 1909  
ca. 3500 Mk.; ferner alte deutsche Ganz-  
sach. u. □ Ausschritte. Händl. ausgeschl.  
Off. Apoth. Schwarz, Brandenburg a.H.



Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog  
**Hygienischer Bedarfs-Artikel**  
mit ärztlich verfasster Broschüre.  
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.



**Import**  
**französischer Weine**  
Als besonders preiswert empfehlen wir:  
**Französischen Rotwein** . . . per Liter Mk. 1,-  
**Obermoseler** . . . . . „ „ 1,10  
**Tarragona (rot)** . . . . . „ „ 1,50  
in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.  
Ferner:  
**Bordeaux-Weine**  
**Fronsac Bordeaux** . . . . . per Fl. Mk. 1,00  
**1905\* St. Clément** . . . . . „ „ 1,20  
**1904\* Château Loubaney Curac** . . . . . „ „ 1,50  
**1904\* Château Raymond Lamarque** . . . . . „ „ 2,-  
**Moselweine**  
**1909\* Obermoseler** . . . . . per Fl. Mk. 1,-  
**1909\* Remicher** . . . . . „ „ 1,10  
**1906\* Merler** . . . . . „ „ 1,30  
**1907\* Caseler** . . . . . „ „ 1,50  
**Rheinweine**  
**1908\* Gensinger** . . . . . p. Fl. Mk. 1,-  
**1905\* Kempier** . . . . . „ „ 1,30  
**1904\* Binger Rochusberg** . . . . . „ „ 1,50  
**1905\* Halgartener Hatienheimerweg** . . . . . „ „ 2,-  
In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei  
Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des  
Bedarfs.  
**Société vinicole franco-allemande**  
m. b. H.  
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.  
Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

**Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.,**  
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

**Oscar Pasch**

- Op. 1. Psalm 130 (PreisKomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text . . . . . Mk. 6.-
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen . . . . . a Mk. 3.-
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur a N. . . . . Mk. 1.50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.- Stimmen kpl. . . . . Mk. 6.-
- Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur a Heft . . . . . Mk. 2.-
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur . . . . . a Mk. 1.50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen . . . . . a Mk. 1.50
- Op. 27. Zwei Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . Mk. 1.20
- Op. 28. Drei Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . Mk. 1.50
- Op. 29. Vier Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . Mk. 2.40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur . . . . . Mk. 3.-

**Echte Hienfong-Essenz**  
extra stark  
à Dtzd. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.  
Sämtliche weltbekannte Thüringer med. Spezialitäten.  
Louis Staudt, Königsgr., Thür. 103.  
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

**Moderne Turban-Bänder.**  
einfache auf Kunst. Handarbeit sowie  
**Haar-Bänder u. Haar-Netze**  
liefert bestens u. billigst die Firma  
Annaburger Besatz-Industrie in Annaberg, Erzgr.

**25 rote Betten**  
zweischl., von pa. rot. Inlett, je Oberbett,  
Unterbett u. 2 Kissen m. 30 Pfd. neuen Halb-  
daunen gefüllt, zus. nur 30 Mk. Dasselbe  
Gebett mit Daunen-Deckbett nur 35 Mk.  
Prima horssch. Daunenbett nur 40 Mk. Ver-  
pack. frd. Vio. Da. Kachtr. Katalog gratis  
Bettfabrik, Jonass 60  
**Bitter u. Co.** Untermarkt 1.

**Strickmaschinen**  
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust.  
Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Dübels 3.

**50 Betten**  
Hochfein, echtrot, dicht Daunenkörper,  
großes Ober- und unteres mit 2 Kissen  
mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch  
in zartweicher daunenreicher Quali-  
tät, à Gebett M. 30,-, dasselbe Bett mit  
Daunendecke M. 35,-, feinstes herr-  
schaftl. Daunenbett M. 40,-. Nicht ge-  
fallend. Geld zurück. 500 Dankeschreiben.  
Katalog frei.  
Bettfabrik Th. Kranetuss, Kassel 44

**100%**  
billiger als in jedem Geschäft kaufen  
Sie Ihre Zigaretten, wenn Sie direkt  
beim Großfabrikanten kaufen.  
la. Vorsteden-Zigaretten 100 St. 3,50 M.  
la. do. Riesenplanzer 100 St. 4,00 M.  
Bei 300 Stück franko Nachnahme.  
Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons  
nur allein bei  
Julius Dick, Großfabrik,  
Schwepnitz i. S. Postfach Nr. 276.

**Anzeigen**  
haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung.

Nach Dr. Schöpfer.  
**Hien-Fong-Essenz**  
12 Flaschen  
Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei  
empfiehlt für Wiederverkäufer  
**A. F. Kölling in Zerbst.**

**Likör-Essenzen** 1 Dutzend Flaschen  
sortiert Mark 2,75  
franko überallhin.  
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



**Radfahrer!**  
nur allein bei uns kaufen Sie vorteilhaft  
Satteldecken 2,-, 2,50, 4,-, bis 6,- Mk. Auf-  
schläuche 1,00, 2,00, 3,- u. 3,50 Mk. Gebrigs-  
decken 4,-, 5,- Mk. alleerleinte Bars. Note  
Beden von 2,80 Mk. an. Laternen 0,80 Mk.  
Bestell. Sie Katalog 38 und über  
neuen Fahrern von 40 Mk. an mit 5 Jahren Garantie.  
Bestell. Sie Katalog 38 und über  
Rahmstangen, Gramophone, Musi-  
fiktoren, Gesundheitsartikel, Ge-  
ber und Stabillaren, Uhren, Ket-  
ten, Cigaretten etc. gratis und franko.  
**Fritz A. Lange, Leipzig No. 46.**

**Betten und Federn**  
sind Vertrauenssache!  
Hochfein rot, dicht Daunenfüßer, 1 1/2-schl. groß. Ober- und Unterbett und  
2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30,-,  
38,-, 42,- bis 86,- Mk. Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pf.,  
1,- und 1,25 Mk. Halbdaunen, das Pfund 1,75, 2,-, 2,50 Mk. weiße Gänse-  
federn, das Pfund 3,- und 3,50 Mk. Dunnen, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und  
6,- Mk. Nichtgefallend Geld zurück. Katalog frei. Sein Dank für Käufer  
**Hans Hoffmann,** Heßfurter Betten-Berand mit elektrischem  
Melungen P. 9.



erhält alle Tiere gesund und leistungsfähig. Vorst. es gibt Nachahmungen!  
Echt nur, wo unter Geschäftsaufhängigkeit verlangen Sie das Bild-  
lein „Aus der Praxis“ kostenfrei vom  
Allein. Fabr. M. Broekmann  
Chem. Fabr. m. b. S.  
Leipzig-Güterhof 35a.  
**Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen.**

**Hunderttausende Kunden**  
Umsonst und portofrei  
Katalog  
mit 4000 Abbildungen von  
Taschenuhren, Wanduhren und  
Weckern, Ketten, Schmutz-  
sachen aller Art, Photographi-  
sche Apparate, Geschenkartikel  
für den praktischen Gebrauch  
und Luxus, Sprachmaschinen  
und Musikinstrumenten.  
Wir liefern auf  
**Teilzahlung**  
Der Besteller bekommt sofort die Ware,  
die er wünscht, und die Bezahlung  
geschieht in monatlichen Raten.  
Bericht. Ich bescheinige hiermit, dass von  
der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb  
eines einzigen Monats 6892 Aufträge von alten  
Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der  
Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden  
sind. In der vorstehenden Zahl 6892 sind nur  
die Bestellungen enthalten, die der Firma brief-  
lich von den Kunden selbst überschrieben sind.  
Nicht gerechnet sind die durch Agenten und  
Reisende an frühere Kunden gemachten Ver-  
käufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher  
und Belege von der Richtigkeit überzeugt.  
Berlin, den 18. Februar 1910.  
gez. L. Eiehl  
beidseitiger Buchrevisor und Sachverständiger.  
Viele Tausende Anerkennungen. Kunden  
an 28 000 Orten Deutschlands. Jährlicher  
Versand über 25 000 Uhren. Zusendung  
des Kataloges gratis und portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin E. 378**  
Belle-Alliance-Strasse 3.  
Vortrags-Lieferanten vieler Vereine — Geogr. 1889.

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftsliches und Anzeigen: Fritz Gelpke, Leipzig. — Berlin: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Grebe Berlin SW. 68.